

# Ein Liebhaber des Regens

Der Mann, den ich vorstellen will, heißt Hermann Zumstrull. Er ist Angestellter bei der Justizbehörde und arbeitet im Magazin. Zumstrull ist verheiratet, Vater von drei Kindern und fühlt sich, wie er sagt, leidlich gesund. Er ist Kriegsteilnehmer, Heimatvertriebener und Spätheimkehrer. Das Schicksal ließ keine Gelegenheit vorübergehen, sein Genick mit Schlägen zu bombardieren. Um so erstaunlicher ist es, daß ihn diese Schläge nicht mißmutig gestimmt haben, sondern heiter. Im Kreis der Freunde und Kollegen gilt Zumstrull als Spaßmacher. Alle lieben Zumstrull.

Nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft bot man ihm diesen Posten im Landgericht an. Das Magazin ist im Dachgeschoß des weitläufigen Gebäudes untergebracht und besteht aus hölzernen Regalen, die bis an die Decke reichen und mit Akten vollgestopft sind. Jede Verhandlung, die in den Stockwerken unter ihm stattfindet und zu Protokoll genommen wird, verkrustet sich hier oben zu einem Bündel, das allmählich der Vergilbung, dem Staub und dem Vergessen anheimfällt.

Zumstrulls Arbeitstisch – er hantiert dort mit Heftgarn, Leim und Aufklebern – steht vor einem Mansardenfenster. Wenn er im Sitzen den Blick nach oben richtet, sieht er den Himmel. Der Himmel wölbt sich gerechterweise sogar über Justizpalästen und Strafvollzugsanstalten. Erhebt er sich gelegentlich, um sich zu recken und Abwechslung zu verschaffen, schaut er auf Dächer und in Hinterhöfe, in denen Kinder spielen. Bisweilen sieht er eine junge Frau, die ein Fenster öffnet und Staubbücher ausschüttelt. Derartige Bilder gefallen ihm, aber sie sind nicht die Regel, eher eine Zugabe oder ein Lichtblick.

Am liebsten mag er Regenhimmel. Graues,



waberndes Gewölk, das vom Sturm geschüttelt wird, erfrischt sein Gemüt auf das angenehmste. Zumstrull ist der einzige Mensch auf Erden, der blauen Himmel langweilig findet. Grelle Sonne und Sternengefunkel und Silbermondglitzer reißen ihn nicht vom Sofa hoch. Ihm kann es am Himmel niemals stürmisch genug zugehen. Sturmböen streicheln seine Nerven, prasselnde Hagelschauer sind Musik in seinen Ohren, trommelnde Regenschauer netzen seinen Geist. Dank der atlantischen Tiefausläufer ist ihm Regen in beliebiger Menge sicher. Er richtet den Blick nach oben und labt sich in den Fluten, die herabstürzen. In der Nase hat er den Geruch des schlechten Leims und des vom Wurm zerfressenen Papiers, und damit muß er leben. Kann es sein, daß er den Regen als Waschung empfindet? Als Läuterung? Als Zuspruch von oben? Später sollten bedenken, daß er inmitten der Gesetzesverachtung sitzt. Tonnenschwer lagert ringsum die Sünde, eingemacht in Papier und Pappe. Das Garn, das dies alles klammert, misst nach Kilometern.

Ein Liebhaber des Regens? Zumstrull „erzählt, daß er schon als Kind den Regen und den Schnee geliebt hat. Er hat den dunklen Himmel als den „richtigen“ Himmel hingenommen. „Regen ist ein Geschenk des Himmels“, sagt Zumstrull, „die Sonne kann man überall haben, zum Beispiel in der Wüste Gobi. Aber den vom Sturm zerzausten Wald gibt es nur bei uns. Das Wasser, das an Gezweig und Blättern niederrinnt. Den Acker, der Wasser säuft. Die Wiesen, die sich vollschlumpfen. Die schäumenden Bäche vor steinernen Brückepfeilern. Die Tümpel, die der Regen speist. Die Ententeiche in den Dörfern und die Wasserspiele in den städtischen Parkanlagen. O ja, ich liebe diese urhafte, fruchtspendende, hinströmende, wegschwemmende, berstende Gewalt des Wassers.“

Ist Zumstrull ein Narr, ein Dichter, ein Philosoph? Ich zähle ihn zu den guten Menschen, und wenn es ein Fehler ist, sich über den Regen nicht zu ärgern, na ja, dann soll er doch.

Bernhard Schulz